

Ich bin – ich fühle mich – ich zeige mich. Zur differenzierten Operationalisierung des Geschlechts in standardisierten Befragungen mit Jugendlichen.

Einreichung zum Tagungsthema „Zeitgemäße Methoden der Kinder- und Jugendmedienforschung“

Standardisierte Befragungen sind ein zentraler Bestandteil der Kinder- und Jugendmedienforschung (Diersch & Walter, 2010). Häufig wird im Rahmen von standardisierten Befragungen das Geschlecht der Befragten erfasst. Hierbei wird sich meist auf das biologische Geschlecht (mit den Ausprägungen „männlich“, „weiblich“ und in jüngerer Zeit „divers“) beschränkt und das soziale Geschlecht (also die individuelle Wahrnehmung des eigenen Geschlechts hinsichtlich femininer bzw. maskuliner Verhaltens- und Erlebensweisen, Döring, 2013) außer Acht gelassen. Auch wenn es in der empirischen Sozialwissenschaft Vorschläge für eine differenzierte Operationalisierung von Geschlecht in Befragungen gibt (Döring, 2013; Muschalik et al., 2021; Spiel et. al., 2019), werden sie meist nicht in Hinblick auf ihre Altersangemessenheit bei der Anwendung mit jüngeren Zielgruppen und auf die Besonderheiten jugendlicher Identitätsentwicklung reflektiert. Insbesondere fehlen erprobte jugendgerechte Lösungen, die sowohl mess- und umfrage-theoretische als auch forschungsethische Aspekte ausreichend berücksichtigen. Dabei ist eine zeitgemäße Operationalisierung des Geschlechts in der Jugendmedienforschung aus verschiedenen Gründen nötig. Zum einen ist die Nutzung von Medien nicht geschlechtsneutral. Stattdessen zeigen Jungen und Mädchen oft einen geschlechternormativen Gebrauch von Medien (Döring, 2016). In diesem Kontext bedeutet Geschlechtersensibilität, sich die soziale Konstruiertheit von Geschlechterbegriffen bewusst zu machen und das biologische und soziale Geschlecht als unterschiedliche konzeptionelle Kategorien mit unterschiedlichen theoretischen und empirischen Implikationen zu begreifen (Döring, 2020; Reich, 2021). Zum anderen handelt es sich bei Heranwachsenden um eine Zielgruppe, die hinsichtlich des Geschlechts besonders sensibilisiert ist. In der Jugend wird die Geschlechteridentität konsolidiert. Durch körperliche Veränderungen während der frühen und mittleren Jugend wird z. B. das Körperschema als Teil der Selbstrepräsentanz neuformiert; gleichzeitig steigt der soziale Druck, sich eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen (Seiffge-Krenke, 2021). Bei etwa ein bis drei Prozent der Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren kommt es zur Bildung einer non-binären Geschlechteridentität (d. h. einer Selbstbeschreibung als z. B. „transgender“ oder „gender-nonconforming“) (Meyenburg et al., 2020). Gerade bei bevölkerungsrepräsentativen Stichproben ist dies eine statistisch relevante Anzahl an Teilnehmenden. Das innere Coming-Out, also das Bewusstwerden der sexuellen und geschlechtlichen Orientierung, findet in Bezug auf die sexuelle Orientierung vorrangig zwischen dem 13. und dem 16. Lebensjahr statt und in Bezug auf die

geschlechtliche Orientierung bereits ab unter zehn Jahren (Krell & Oldemeier, 2016). Häufig empfinden Jugendliche diesen Bewusstwerdungsprozess und den Zwang, sich einem Geschlecht zuordnen zu müssen, als Belastung – insbesondere durch einen Mangel an Begrifflichkeiten zur Beschreibung der eigenen Identität und das Gefühl, „nicht passend“ zu sein (Flaake, 2019; Krell & Oldemeier, 2016). Daher stellt die Abfrage des biologischen Geschlechts in standardisierten Befragungen für Heranwachsende, die keine Übereinstimmung mit ihrem empfundenen Geschlecht wahrnehmen, eine Wiederholung alltäglicher Diskriminierungserfahrungen dar. Dies ist aus forschungsethischer Sicht kritisch zu beurteilen. Zudem kann die unreflektierte Abfrage des Geschlechts dazu beitragen, Geschlechterstereotype zu reifizieren, indem gesellschaftlich vorherrschende Geschlechterhierarchisierungen verschriftlicht werden (Döring, 2013).

In einem Forschungsprojekt haben wir daher eine differenzierte Operationalisierung des Geschlechts erprobt. Im Rahmen einer standardisierten, repräsentativen CAPI-Befragung von 14- bis 16-jährigen Social-Media-Nutzer*innen in Deutschland (angestrebtes N = 1.000)¹ haben wir das biologische Geschlecht, geschlechternormative Aktivitäten auf Social-Media-Plattformen und das soziale Geschlecht erfragt. Die Befragung fand im häuslichen Umfeld der Jugendlichen statt. Zur Operationalisierung des sozialen Geschlechts verwendeten wir zwei Schieberegler mit den Polen „Ich fühle mich...“ „gar nicht feminin“ und „voll und ganz feminin“ bzw. „gar nicht maskulin“ und „voll und ganz maskulin“, auf denen sich die Befragten (unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht) verorten sollten. Im Rahmen des eingereichten Vortrages sollen mess- und umfragetheoretische als auch forschungsethische Überlegungen bei der differenzierten Abfrage des Geschlechts in standardisierten Befragungen mit Jugendlichen vorgestellt und reflektiert werden. Die Überlegungen beziehen sich u. a. auf die jugendgerechte und geschlechtersensible Formulierung und Visualisierung der Fragen, die Fragebogendramaturgie und die Interaktion mit den anwesenden Interviewenden. Zudem wird die Akzeptanz der verwendeten Operationalisierung auf Basis der Ergebnisse der repräsentativen Befragung diskutiert. Der Beitrag ist damit ein Werkstattbericht, auf dem weitere Forschungsprojekte aufbauen können.

¹ Zum Zeitpunkt der Einreichung befindet sich die Befragung im Feld. Die Feldphase ist Ende Juli abgeschlossen.

Literatur:

- Diersch, N. & Walther, E. (2010). Umfrageforschung mit Kindern und Jugendlichen. In Walther, E., Preckel, F., & Mecklenbräuker, S. (Hrsg.). *Befragung von Kindern und Jugendlichen. Grundlagen, Methoden und Anwendungsfelder* (S. 297–318). Hogrefe.
- Döring, N. (2013). Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender- und Queer-Theorie. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 5(2), 94–113. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/39660>
- Döring, N. (2016). Gendersensible Förderung von Medienkompetenz: Was ist zu tun? *ajs-informationen. Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz*, 52, 22–29.
- Döring, N. (2020). Psychologische Zugänge zu Medien und Geschlecht: Medienpsychologie und Sozialpsychologie. In J. Dorer, B. Geiger, B. Hipfl, & V. Ratković (Hrsg.), *Handbuch Medien und Geschlecht* (S. 1–15). Springer.
- Flaake, K. (2019). *Die Jugendlichen und ihr Verhältnis zum Körper*. W. Kohlhammer.
- Krell, C., & Oldemeier, K. (2016). I am what I am? – Erfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und queeren Jugendlichen in Deutschland. *Gender – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 8(2), 46–64. <https://doi.org/10.3224/gender.v8i2.23733>
- Meyenburg, B., Renter-Schmidt, K., & Schmidt, G. (2020). Transidentität in Jugend und Adoleszenz: Zur Veränderung der Sexratio und der Prävalenz in den letzten eineinhalb Jahrzehnten: Eine Auswertung von 1434 Gutachten nach dem Transsexuellengesetz (TSG). *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 49, 1–8.
- Muschalik, C., Otten, M., Breuer, J., & von Rüden, U. (2021). Erfassung und Operationalisierung des Merkmals „Geschlecht“ in repräsentativen Bevölkerungsstichproben: Herausforderungen und Implikationen am Beispiel der GeSiD-Studie. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 64(11), 1364–1371. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03440-8>
- Reich, S. (2021). A systematic gender perspective on entertainment theory. In P. Vorderer, & C. Klimmt (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Entertainment Theory* (S. 79–101). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190072216.013.6>
- Seiffge-Krenke, I. (2021). *Die Jugendlichen und ihre Suche nach dem neuen Ich: Identitätsentwicklung in der Adoleszenz* (2., aktualisierte Auflage). W. Kohlhammer.
- Spiel, K., Haimson, O. L., & Lottridge, D. (2019). How to do better with gender on surveys: A guide for HCI researchers. *Interactions*, 26(4), 62–65. <https://doi.org/10.1145/3338283>